

Berufsakademie Villingen-Schwenningen

Studiengang: Sozialwesen

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation
nach einer Theorie von Silvio Gesell

Studienarbeit im Studienfach: Sozialökonomie

Dozent: Jürgen Müller

Studienjahrgang: 2001

Studienhalbjahr: 3

Verfasserin: Marion Elling-Chong Luna

Fachrichtung: Jugend, Familie und Sozialhilfe

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

1.	Einleitung	1
2.	Verschiedene Aspekte des Geldes	1
2.1.	Die Entstehung von Geld und Zins	1
2.2.	Was ist Geld?	2
2.3.	Die Doppelfunktion des Geldes als Wertaufbewahrungs- und als Tauschmittel	3
2.4.	Zinsen	4
2.5.	Zinseszins	5
2.6.	Sparen	5
2.7.	Inflation.....	6
2.8.	Deflation	7
2.9.	Die Folgen von Inflation und Deflation	7
3.	Silvio Gesells Idee von einem anderen Geldsystem	8
3.1.	Silvio Gesell	8
3.2.	Freigeld	9
3.3.	Bodenreform	11
4.	Das Experiment mit Freigeld in Wörgl	12
4.1.	Die Zeit der Weltwirtschaftskrise	12
4.2.	Die Ereignisse in Wörgl	12
4.3.	Kritik am Freigeldversuch in Wörgl	17
5.	Experimente mit Freigeld in andern Ländern	18
5.1.	Freigeld in Deutschland	18
5.2.	Vergleichbares in der Geschichte	19
6.	Freiwirte heute.....	20
7.	Japan	20
8.	Die Sichtweise eines japanischen Wirtschaftsanalytikers	22
9.	Schluss	23
10.	Literaturverzeichnis.....	25

1. Einleitung

Vor ein paar Jahren las ich einen Zeitungsartikel über Silvio Gesell und die Gemeinde Wörgl. Die Idee des „rostenden“ Geldes – wie es manchmal genannt wird – fand ich interessant und ich hätte gern Genaueres darüber erfahren. Als ich in der Vorlesung über Sozialökonomie mich wieder mit den Themen Wirtschaft – Geld – Inflation – Arbeitslosigkeit auseinandersetzte, erinnerte ich mich an diesen Artikel. Daraus entstand die Idee, eine Arbeit über dieses seltsame Geldsystem, das ohne Zinsen funktioniert, zu schreiben. Je länger ich mich mit dieser Arbeit beschäftigte, desto faszinierender wurde das Thema für mich. Ich stieß immer wieder auf neue und wichtige Informationen und Zusammenhänge. Die Komplexität, aber auch die Aktualität, des Themas Freigeld wurde mir bewusst. Ich bin gespannt auf die zukünftigen Entwicklungen in diesem Bereich.

Am Anfang meiner Arbeit untersuche ich die verschiedenen Aspekte des Geldes, wobei ich bereits an dieser Stelle immer wieder auf die andere Sichtweise von Silvio Gesell eingehe. Im dritten Kapitel beginne ich dann, Silvio Gesell und seine Idee zur Veränderung des Geldsystems vorzustellen. Die von ihm als ebenfalls unverzichtbar angesehene Bodenreform erwähne ich nur ganz kurz. Anschließend beschreibe ich das Experiment im österreichischen Wörgl und danach andere, vergleichbare wirtschaftliche Ereignisse im Laufe der Geschichte. Als letztes berichte ich von aktuellen Entwicklungen in Bezug auf Freigeld.

2. Verschiedene Aspekte des Geldes

2.1. Die Entstehung von Geld und Zins

Ursprünglich wurde Ware gegen Ware getauscht. Mit der Zeit haben bestimmte Tiere die Funktion eines allgemeinen Tauschmittels bekommen. Vom Wort „Vieh“ leitet sich in manchen Sprachen das Wort für Geld ab. (Latein Pecus = Vieh, Pecunia = Vermögen/Geld). Als „Capital“ bezeichnete man die besten Stücke der Viehherde, die man möglichst zurückbehielt, damit sie sich wieder vermehren und neuen Reichtum bringen konnten. Da Tiere als Zahlungsmittel eher unhandlich sind, setzten sich im Laufe der Zeit besondere Steine, Muscheln und später Münzen durch. Die ersten Münzen gab es wahrscheinlich in China ca. 2300 Jahre v.u.Z.. Etwa 2000 Jahre v.u.Z. entstand das Zinswesen. Es erfuhr jedoch von Anfang an Ablehnung. Bei den Persern wurde der Zins mit der Lüge und dem Betrug gleichgesetzt. Ebenso lehnten die antiken Philosophen den Zins ab, da er dem Geld eine Eigenschaft gibt, die es eigentlich nicht hat. Auch im Christentum wurde der Zins abgelehnt und sogar verboten. Dieses Verbot wurde erst abgeschafft, als

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

sich die Kirche und der Papst im 16. Jahrhundert zunehmend an dem wirtschaftlichen Leben beteiligten. (Vgl. Senft, 1990, S.18 - 22)

Heute wird unterschieden zwischen Zins und Wucher. Der Unterschied ist jedoch nur ein gradueller: Wucher ist ein deutlich höherer Zins als allgemein üblich. Bei Ratenkreditverträgen z. B. liegt nach der geltenden Rechtsprechung ein wucherisches Geschäft dann vor, wenn der vereinbarte Zins das Doppelte des marktüblichen übersteigt. (Vgl. Brockhaus, 2002)

2.2. Was ist Geld?

Wenn man sich mit einem Geldsystem beschäftigt, stellt sich als erstes die Frage, was Geld eigentlich genau ist. Darüber gibt es unterschiedliche Auffassungen.

Plato sah im Geld nur ein Zeichen ohne einen eigenen Wert; Kopernikus befand, Geld sei eine Art Universalware. Im Brockhaus steht: „Geld ist ein allgemeines, meist staatlich eingeführtes oder anerkanntes Zahlungsmittel. (...) Geld ist ein Gut, das im Sachgüter- und Dienstleistungsverkehr regelmäßig als Tauschmittel verwendet wird. Es (...) verkörpert Verfügungsmacht über wirtschaftliche Güter. In einer modernen Wirtschaft hat es die Aufgaben, allgemeines Tauschmittel, Wertmesser und Recheneinheit, Wertaufbewahrungsmittel sowie Wertübertragungsmittel zu sein. (...) Alle Güter werden durch Geld vergleichbar und addierbar gemacht. Da Geld haltbar und wertbeständig ist, kann es zur Wertaufbewahrung genutzt werden. Voraussetzung dafür ist das Vertrauen in die Stabilität des Geldwerts. (...) In Zeiten [der Inflation, d. Verfasserin] (...), kann das Geld seine Qualität als Wertaufbewahrungsmittel einbüßen.“ (Brockhaus, 2002)

Auf die Frage, welche Voraussetzungen vorliegen müssen, damit eine Sache zu Geld wird, gibt die Zürcher Kantonalbank Auskunft: „Allein entscheidend ist die allseitige unumschränkte Anerkennung als allgemeines Tauschmittel“. (Geld unter der Lupe, Wirtschaftsbulletin 19 der Zürcher Kantonalbank 1977, S. 7, zitiert nach Arter, 1996, S. 51)

Auch Silvio Gesell betrachtete Geld als eine Ware, da es gekauft und verkauft wird. Allerdings unterscheidet es sich in einem wesentlichen Punkt von allen anderen Waren: die einzige Eigenschaft, die diese Ware besitzt, ist der Preis und insofern hat Geld eine grundsätzlich andere Funktion. „Geld trennt den Tauschhandel in Kauf und Verkauf, in Nachfrage und Angebot.“ (Gesell, Bd. 1, 1988, S. 168)

2.3. Die Doppelfunktion des Geldes als Wertaufbewahrungs- und als Tauschmittel

Ein Wertaufbewahrungsmittel muss vor allen Dingen möglichst stabil seinen Wert behalten. Besonders attraktiv ist es natürlich, wenn der Wert sogar noch steigt. Dies geschieht – möglicherweise – wenn in der Zwischenzeit dafür Zinsen eingestrichen werden können. Die Banken bieten sichere Anlagen als Werterhaltungsmöglichkeit an. Hier sind die Zinsen höher als die jetzige Inflationsrate. Die Banken garantieren, dass der Kunde sein eingezahltes Geld nach dem Ablauf der Zeit plus der vereinbarten Zinsen bekommt.

Nach der Sichtweise von Silvio Gesell ist es zwar möglich, einen bestimmten Zins zu garantieren, jedoch gerade nicht möglich, zu garantieren, welchen *Tauschwert* das Geld dann tatsächlich haben wird. Für die Wertaufbewahrungsfunktion des Geldes wäre es aber unerlässlich, dass der Tauschwert des Geldes gleich bliebe. Insofern ist Geld als Wertaufbewahrungsmittel eigentlich nur wenig geeignet. In Krisenzeiten, die meist mit Inflation einhergehen und in denen in besonderem Maße die Ersparnisse benötigt werden, zeigt sich dann deren Wertlosigkeit. Der Wert des Geldes gilt nur für den Augenblick und eben gerade nicht über unbestimmte Zeit hinweg, da er von äußeren Umständen sehr schnell und gravierend beeinflusst werden kann. (Vgl. Arter, 1996, S. 56ff)

Wenn das Geld in seiner Tauschfunktion gesehen wird, wird üblicherweise davon ausgegangen, dass Dinge eingetauscht werden, die den gleichen Wert besitzen wie das Geld. Aber Condillac schreibt schon 1776 in „Le Commerce et le Gouvernement“ auf S. 267: „Es ist falsch, dass man im Warenaustausch gleichen Wert gegen gleichen Wert austauscht. Umgekehrt. Jeder der beiden Kontrahenten gibt immer einen kleineren für einen grösseren Wert“ (zitiert nach Arter, 1996, S. 63). Für den Tausch Ware gegen Geld gilt Gleiches.

Ein einfaches Beispiel kann dies verdeutlichen: Wenn auf dem Markt jemand für einen Euro einen Apfel kauft und nach einem Jahr wieder einen Apfel für einen Euro kaufen kann, so bedeutet das nur, dass sich zufällig wieder ein Nachfrager und ein Anbieter finden, die beide der Meinung sind, dass sich dieser Handel für sie lohnt. Aber das Geld schafft dadurch keinen permanenten Tauschwert. Es könnte schon kurz darauf jemand kommen, der nur einen halben Euro für einen Apfel zahlen will. Trotzdem kann der Verkäufer bereit sein, einen Apfel auch für diesen Preis zu verkaufen. Vielleicht ist es für ihn attraktiver, als auf der Ware sitzen zu bleiben oder als noch mal auf den Markt gehen zu müssen, mit dann älter gewordenen Äpfeln. Beide Beteiligten wollen gewinnen. Dies ist möglich, da der Wert der Dinge von dem Bedürfnis danach abhängig ist. Geld wird dann

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

ausgegeben, wenn etwas Besseres oder Notwendigeres dafür zu bekommen ist, oder, Geld wird dann akzeptiert, wenn es als das Bessere oder Notwendigere erscheint. (Vgl. Arter, 1996, S. 56ff)

Silvio Gesell untersuchte die Auswirkungen der, wenn auch begrenzten, Dauerhaftigkeit des Geldes. Er kommt zu der Antwort, dass in dieser Dauerhaftigkeit der Grund liegt, warum man Geld dem Verkehr entziehen und damit den Warenaustausch beliebig unterbrechen kann. Diese Unterbrechung verschiebt das Gleichgewicht zugunsten des Käufers. Der Anbieter einer Ware gerät unter Druck, da jede Ware einem Verfall ausgesetzt ist und/oder Kosten durch Lagerung und Pflege verursacht. Es geschieht damit kein Tausch mehr zwischen gleichberechtigten Partnern, sondern einer der Tauschpartner ist eindeutig im Vorteil: das Geld behält seinen Wert. Der Käufer kann daraus Kapital schlagen. Er kann warten bis der Anbieter einen geringeren Preis akzeptiert und dann sein Vermögen auf Kosten des Warenbesitzers erhöhen. Silvio Gesell erkannte darin, anders als Marx, die ursächliche Bedingung für die Aneignung der Produktionsmittel durch einige wenige Kapitalisten.

2.4. Zinsen

„Zins ist der Preis für die Überlassung von Kapital beziehungsweise Geld. In diesem Sinne werden zum Teil auch Miete und Pacht als Zins betrachtet. Die Höhe der Zinsen bildet sich am Markt entsprechend Angebot und Nachfrage und wird von der Länge der Leihfristen sowie geldpolitischen Maßnahmen beeinflusst.“ (Brockhaus, 2002)

Es gibt verschiedene Zinstheorien, von denen ich hier nur zwei kurz erwähnen möchte. Eine gängige Argumentation (Abstinenztheorie) für Zinsen lautet: Der Konsumverzicht, den der Kapitalgeber für eine Zeit leistet, rechtfertigt, dass er dafür mit einem Zins entschädigt wird. Eine andere Erklärung ist die Fruktifikationstheorie. Sie besagt, dass Kapital einen Gewinn abwerfen muss, der mindestens dem Zins aus Grund und Boden entspricht, da ansonsten Kapital nur in Grund und Boden angelegt werden würde.

„Heute liegt im Zinsmechanismus darüber hinaus die Hauptursache für den (..) Wachstumszwang der Wirtschaft mit allen bekannten Folgen der Umweltzerstörung. Investitionen werden überwiegend nur dann vorgenommen, wenn sie eine höhere Rendite versprechen, als wenn man das Geld auf der Bank anlegt, oder wenn man mehr Gewinn macht, als man für geliehenes Geld bezahlt. *Der Zins bestimmt also, wie schnell die Wirtschaft wachsen muß.*“ (Kennedy, 1994, S. 24ff, Hervorhebung von Kennedy)

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Silvio Gesell betrachtet die Sache von einer anderen Seite. Der Gläubiger hat offensichtlich zu der Zeit keinen Bedarf an seinem Geld und möchte es für später möglichst gut aufheben. Dies gelingt ihm nur dann, wenn er jemanden findet, der das Geld so investiert, dass es seine Kaufkraft behält. Würde der Gläubiger – und mit ihm andere Gläubiger – nämlich ihr Geld einfach nur behalten und nicht zur Verfügung stellen, so hätten sie eine große Sicherheit: das Geld würde seine Kaufkraft mit Sicherheit verlieren. So gesehen ist es also der Schuldner, der dem Gläubiger einen Gefallen tut, indem er die Chance zum Tausch aufrecht erhält. Geld, welches nicht gegen Ware eingetauscht werden kann, ist laut Silvio Gesell immer wertlos.

2.5. Zinseszins

Zinseszins entsteht, wenn die angefallenen Zinsen dem Kapital hinzugefügt werden und dann mit diesem zusammen verzinst werden. „Eine Vereinbarung über die Zahlung oder Berechnung von Zinseszins ist unzulässig. Kreditinstitute können jedoch nicht ausbezahlte Zinsen am Ende des Jahres dem Kapital zuschlagen; sie gelten somit als neue verzinsliche Einlage.“ (Brockhaus, 2002) Durch den Zinseszins wächst Kapital exponentiell. Besonders deutlich wird dies an einem Beispiel: „Im statistischen Durchschnitt besitzt jeder Bundesbürger ein Vermögen von 100 000 Mark. Hätte davon jeder im Jahr 1990 (...) 20 000 Mark erhalten – etwa den Betrag, den man pro Jahr zum Leben braucht – und zu fünf Prozent Zins und Zinseszins angelegt (...), könnten wir uns alle rein rechnerisch nach 62 Jahren zur Ruhe setzten und unsere Kinder und Kindeskinde (...) auch. Denn nach diesem Zeitraum bekommt jeder für die angelegten 20 000 Mark das gleiche Geld jährlich an Zinsen (...). Alle könnten in der Sonne liegen, und das Problem der Arbeitslosigkeit wäre ein für allemal gelöst, denn niemand müsste mehr arbeiten (...) weil alle von ihren Zinsen leben“. (Kennedy, 1994, S. 24ff)

In diesem Rechenbeispiel zeigt sich, dass es zum Funktionieren des Zinssystems notwendig ist, dass immer nur einige von den Zinsen profitieren, während andere diesen Profit erarbeiten müssen.

2.6. Sparen

Sparen ist der Verzicht auf gegenwärtigen Konsum zugunsten zukünftigen Konsums oder zugunsten langfristiger Vermögensbildung. Zum Sparen zählen vor allem die Geldanlagen bei Kreditinstituten, Versicherungsunternehmen oder Bausparkassen. Das Sparen nimmt in der modernen Volkswirtschaft eine wichtige Rolle ein. Der gesparte Teil des

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Einkommens kann nicht zur Nachfrage eingesetzt werden und beeinflusst darüber maßgeblich die Konjunktur. Gleichzeitig entsteht ein Geldvermögen, welches der Finanzierung von Wirtschaftsaktivitäten zur Verfügung steht.

Dem Sparen kommt auch eine sozialpolitische Bedeutung zu, da es den gesamtwirtschaftlichen Vermögenszuwachs mitbestimmt. Entsprechend wird es vom Staat gefördert (Sparerfreibetrag, Wohnungsbauprämie).

Zum Sparen gehören auch die Nichtausschüttung von Unternehmensgewinnen sowie der Überschuss der Staatseinnahmen über die -ausgaben. (Vgl. Brockhaus, 2002)

Silvio Gesell schreibt dazu: „Das Geld vertritt die Nachfrage und die Ware das Angebot; wer Geld spart, der verschiebt somit die Nachfrage auf den Tag, wo er von den Ersparnissen Gebrauch machen will, also gewöhnlich für schlechte Zeiten.

Schlechte Zeiten treten häufig in der Folge schlechter Ernten ein, also in Zeiten, wo für den Consum nicht genug produziert wurde und wo die Masse des Volkes auf ihre Ersparnisse angewiesen ist.

So! Diese Schlauberger! Was haben sie gespart? Sie haben in Zeiten des Überflusses den Hunger gespart, um ihn in Zeiten der Missernte zu stillen.

Das Geld wird den Banken, (...) entzogen; man rennt mit den Ersparnissen zum Markte - der leer ist - ; Die Nachfrage wächst, die Preise steigen und die in 20 Jahren mühevoller Arbeit gesparten Pfennige gehen wegen einer einzigen Missernte verloren.“ (Gesell, Bd.1, 1988, S.199, Hervorh. nicht übernommen)

2.7. Inflation

Inflation bezeichnet den Prozess der Geldentwertung. Sie wird gemessen am prozentualen Anstieg des Preisniveaus. Durch staatliche Zwangsmaßnahmen wie Lohn- oder Preisstop, Kapitalmarkt- und Devisenkontrolle können Preissteigerungen verhindert werden, nicht jedoch die Ursachen der Inflation. Als Ursachen für Inflation werden verschiedene Gründe gesehen: erhöhte Nachfrage nach Waren und Dienstleistungen, Verknappung des Angebots oder steigende Lohnkosten bei gleichbleibender Produktivität. Auch konnte empirisch eindeutig nachgewiesen werden, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Geldmengenwachstum und Inflationsrate besteht.

Eine hohe Inflationsrate hat für die betroffene Gesellschaft gravierende Auswirkungen: Der Wert des Geldvermögens sinkt, während der Wert des Sachvermögens weitgehend erhalten bleibt. (Vgl. Brockhaus, 2002)

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Die Europäische Zentralbank steuert zur Zeit eine leicht positive Inflationsrate von unter 2% an. Diese Rate wird als nicht schädlich betrachtet.

2.8. Deflation

Als Deflation wird der Rückgang des allgemeinen Preisniveaus bezeichnet, also eine Kaufkraftsteigerung des Geldes. Ursache ist ein höheres Güterangebot als gleichzeitig eine Güternachfrage vorhanden ist. Eine Deflation kann durch eine anhaltend restriktive Geldpolitik (Steuererhöhungen, Ausgabenkürzungen), außenwirtschaftliche Hemmnisse oder strukturelle Faktoren verursacht sein.

Der Preisverfall einzelner Güter (Uhren, Computer u.ä.) wird nicht zur Deflation gerechnet, sondern nur der Rückgang des Konsumentenpreisindex. Wie die Erfahrungen der Weltwirtschaftskrise in den Jahren zwischen 1929 und 1933 zeigten, ist eine ausgeprägte Deflation für die Volkswirtschaft ebenso schädlich wie eine ausgeprägte Inflation. In Zeiten der Deflation steigt die Arbeitslosigkeit stark an. Gleichzeitig reduzieren die Konsumenten ihre Nachfrage. Sie rechnen mit sinkenden Preisen und zögern notwendige Anschaffungen hinaus. Heute wird die Gefahr einer Deflation als nicht mehr relevant betrachtet, da die Europäische Zentralbank ständig eine leichte Inflation ansteuert. (Vgl. Brockhaus, 2002)

2.9. Die Folgen von Inflation und Deflation

Mit der Inflation zwingt man die Arbeiter und Angestellten zum Angreifen und Aufbrauchen ihrer Ersparnisse. Gewinner sind jene Inhaber von Großkapital, die einen Teil ihres Geldes in Sachwerten angelegt haben und deren Einkommen aus diesen Sachwerten während der Inflation entsprechend der Inflationsrate steigt. Wer z.B. viele Wohnungen vermietet, hat in Inflationszeiten auch höhere Mieteinnahmen, da diese ständig mit der Inflationsrate steigen. Diese Reichen können eine hohe Inflationsrate nutzen, um sich Geld für Investitionen auszuleihen. Wenn sie später das Geld zurückzahlen, ist die Inflation weiter fortgeschritten und das Geld entsprechend weniger wert. Inflationszeiten ermöglichen es also einigen wenigen über billiges Geld zu verfügen.

Bei der Deflation werden die kleinen Betriebe ruiniert. Durch den Preisverfall können die Produkte nicht ausreichend verkauft werden. Jeder rechnet mit weiter sinkenden Preisen und hält sein Geld zurück. Das hat zur Folge, dass Betriebe schließen müssen und die Zahl der Arbeitslosen steigt. Infolge dessen sinken die Ausgaben für den Konsum, was einen weiteren Preisverfall bewirkt. Wenn die Deflation weit genug fortgeschritten ist, lohnt

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

es sich für Wohlhabende, die zum Beispiel durch Mieteinnahmen weiterhin zu Geld kommen, dieses geschickt einzusetzen und Boden oder Immobilien zu kaufen, die jetzt billig zu haben sind. Sie schaffen also in Deflationszeiten bleibende Werte an.

Silvio Gesell stellte fest, dass in beiden Fällen die Reichen gewinnen. Jene also, die sehr viel mehr Wertanlagen und Geld besitzen, als sie zum Leben brauchen und die durch Zinseinnahmen mehr verdienen, als es durch Arbeit je möglich wäre. Sie sind es, die sowohl von der Inflation als auch von der Deflation profitieren. Dadurch geht die soziale Schere immer weiter auseinander.

Silvio Gesell wollte keine Revolution, die die „Jetzt-Armen“ zu den „Dann-Reichen“ macht, sondern er wollte ein anderes Geldsystem einführen. Dieses sollte verhindern, dass aus dem Besitz des Geldes ohne Arbeit Gewinn gezogen wird. Die Reichen würden ihr Geld behalten, aber es würde sich nicht mehr von selbst vermehren, sondern aufbrauchen im Laufe der Generationen.

3. Silvio Gesells Idee von einem anderen Geldsystem

3.1. Silvio Gesell

Jean Silvio Gesell wurde 1862 in Deutschland geboren. Er ging nach Argentinien und wurde dort ein erfolgreicher Kaufmann. Gleichzeitig war er ein Finanztheoretiker; sein Wissen dafür hatte er sich als Autodidakt angeeignet. In seinen Theorien ist immer auch seine Erfahrung aus der alltäglichen Praxis als Kaufmann zu spüren. Silvio Gesells Hauptinteresse galt der sozialen Frage. Zeit seines Lebens setzte er sich mit der ungleichen Verteilung von Reichtum und dem Massenelend, welches durch Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen hervorgerufen wurde, auseinander. 1891 gab er seine erste Veröffentlichung heraus: „Die Reformation des Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat“. Darin wird erstmals die Idee propagiert, dass das Geld, von Anfang an, progressiv an Wert verlieren müsse. Diese Veränderung des Geldes würde bewirken, dass derjenige, der in den Besitz von Geld gelangt, ein Interesse hat, es schnellstmöglichst wieder gegen ein anderes Produkt einzutauschen. Seine ersten Anhänger fand Silvio Gesell bei jenen, die Geld zum Ausgeben haben wollten und nicht zum Horten: der Schwabinger Boheme. (Vgl. Senft, 1990, S.27)

Viele Zeitgenossen Silvio Gesells brachten ihm nur Ignoranz entgegen, da er kein studierter Wirtschaftswissenschaftler war. Einige andere lobten ihn aber umso mehr und glaubten, dass er die Wirtschaft nachhaltig beeinflussen werde. Einer seiner Änderungsvorschläge, der zu Gesells Zeit für eher unannehmbar gehalten wurde, ist heute längst

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

überall in der Welt Standard: die Abschaffung der Golddeckung der Währung. 1935 prophezeite der Ökonom John Maynard Keynes, dass die Idee Gesells für die Zukunft wichtiger sein werde, als die von Marx. Albert Einstein, der Silvio Gesell persönlich kannte, soll gesagt haben: „Die Schaffung eines Geldes, das sich nicht horten lässt, würde zur Bildung von Eigentum in anderer wesentlicherer Form führen.“ (zitiert nach Senft, 1990, S.31) 1916 erschien ein weiteres Buch von Silvio Gesell „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“. Hier wurde eine weitere, ergänzende Theorie von ihm vorgestellt: die Bodenreform. Dieses Buch wurde insgesamt zehn mal aufgelegt und wurde später in verschiedene Sprachen übersetzt.

Am 7.4.1919 wurde Silvio Gesell zum Volksbeauftragten für Finanzen in der bayrischen Räterepublik gewählt. Aufgrund der politischen Ereignisse dauerte seine Amtszeit nur sieben Tage. So hatte er leider kaum Zeit seine Ideen umzusetzen.

Silvio Gesell sah die Gefahren des aufkommenden Nationalsozialismus deutlich voraus. Er engagierte sich, indem er Flugblätter schrieb und Versammlungen organisierte, um die Menschen wachzurütteln. Silvio Gesell starb 1930 plötzlich an einer Lungenentzündung. Er erlebte die Umsetzung seiner Idee nicht mehr mit. (Vgl. Senft, 1990, S.27)

Lange Zeit kannte kaum noch jemand den Namen Silvio Gesell. Gesell nahm sich für seine Theorien die Natur zum Vorbild, statt, wie zu seiner Zeit üblich, Macht über die Natur gewinnen zu wollen. Das Erstaunliche ist, dass er damals schon ein ganzheitliches Denken in vernetzten Kreisen anwenden konnte. Diese Art zu Denken wird erst in unserer Zeit als zunehmend notwendig erachtet. Vielleicht ist daher jetzt erst die Zeit gekommen, in der seine Theorien und Überlegungen vermehrt Beachtung finden können. Heute wird Silvio Gesell von jenen wieder sehr geschätzt, die eine Veränderung unseres Wirtschaftsystems für erforderlich halten, um etwas gegen Probleme wie Arbeitslosigkeit und das Auseinandergehen der sozialen Schere zu tun. Ich selbst habe Silvio Gesells Art zu schreiben als erstaunlich leicht verständlich und oft sogar als amüsant erlebt.

3.2. Freigeld

Der Kaufmann Silvio Gesell beobachtete, dass zu manchen Zeiten seine Waren sich schnell absetzen ließen und einen guten Preis erzielten während zu anderen Zeiten eher das Gegenteil der Fall war. Er erkannte, dass diese Schwankungen nicht im Zusammenhang standen mit dem Bedarf an seinen Gütern oder mit der Qualität seines Angebotes. Das Auf und Ab hing fast ausschließlich vom Preis des Geldes ab. Es waren also die Zinssätze, die das Verhalten der potentiellen Käufer beeinflussten. Silvio Gesell erklärte

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

dieses Phänomen damit, dass Geld sich im Gegensatz zu allen anderen Gütern oder Dienstleistungen ohne Verlust – ja sogar mit Gewinn – zurückhalten lässt. Andere Waren verderben oder verursachen zumindest Lagerkosten. Geld jedoch ist die einzige Ware, die sich vermehrt, wenn sie zurückgehalten wird. Dadurch werden die Verhandlungen ungleich. Wenn einer der Geschäftspartner unter Druck steht, so hat immer der andere den Vorteil, da er ja warten kann, bis er ein günstigeres Angebot bekommt. „Diese kleinen täglichen Vortheile machen mit der Zeit grosse, colossale Summen aus und bilden den Grund zu den riesigen Capital-Anhäufungen, denen wir heute begegnen. Aber das Geld ist da, nur um den Verkehr zu erleichtern, nicht aber um damit zu speculieren und um reiche Leute zu machen und wenn es seinen Zweck in seiner jetzigen Form nicht erfüllt, dann soll es einfach entsprechend umgeändert werden.“ (Gesell, Bd. 1, 1988, S. 107) Silvio Gesells Idee war nun, ein Geldsystem zu entwickeln, bei dem Geld, wie alle anderen Waren an Wert verliert. Dieses System müsste folgerichtig dann frei von Geldspekulationen sein, da diese keinen Vorteil mehr bringen. Das Geld hätte dann nur noch eine Tauschfunktion. In seinem Buch „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ schlug er vor, ein Geldsystem einzuführen, bei dem das Geld einer Rückhaltegebühr unterworfen sei. Geld soll zu einer staatlichen Dienstleistung werden. Es sei dazu da, den Warenverkehr zu erleichtern, in ähnlicher Weise wie das Straßennetz. So wie es verboten ist, das öffentliche Straßennetz absichtlich zu blockieren, weil man dadurch einen wirtschaftlichen Vorteil erlangen könnte, genauso kann es nicht noch belohnt werden, wenn jemand den Warentausch blockiert, indem er Geld hortet. Derjenige, der viel Geld hat und es zurückhält, sollte nicht durch Zinsen belohnt werden, sondern er sollte dafür eine Nutzungsgebühr bezahlen. Diese Gebühr wäre eine öffentliche Einnahme, mit der die Kosten der Notenbank gedeckt werden könnten. Silvio Gesell nannte dieses Geld Freigeld, weil es frei von Zinsen ist. Heutige Autoren nennen es manchmal Neutrales Geld, weil es keinem einseitig Vorteile einräumt.

Das Geld, welches wir heute haben, kann dem Umlauf entzogen werden, um es zu sparen oder es mit hohen Zinsen anzulegen. Margit Kennedy schreibt 1994: „Eine gewaltige Menge von spekulativem Geld – sie wird auf etwa sechshundert Milliarden Dollar geschätzt – zirkuliert rund um die Welt, von einem Finanzzentrum zum anderen, auf der Suche nach gewinnbringenden Anlagemöglichkeiten. Das zeigt, daß nicht Geldknappheit unser Problem ist, sondern daß es an ausreichend rentablen (also zinsbringenden) Investitionsmöglichkeiten im gegenwärtigen Geldsystem mangelt.“ (Kennedy, 1994, S. 77)

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Freigeld würde diese Situation verändern, weil es ständig im Umlauf wäre, da es nicht gehortet werden würde. Zusätzlich hätte es den Vorteil, eine feste Kaufkraft zu haben. Zudem würde folgende wichtige Änderung mit Freigeld entstehen: wenn eine Arbeit mit eigenem oder Fremdkapital finanziert werden müsste, wäre das Kriterium nicht mehr, ob sie gewinnbringend wäre, sondern nur noch, ob sie lohnend wäre. Um gewinnbringend zu sein, müssen solche Finanzierungen gleichviel oder mehr Zinsen bringen, als das Geld auf dem reinen Kapitalmarkt erwirtschaften würde. Lohnend ist eine Arbeit jedoch schon dann, wenn sie dem Unternehmer und dem Arbeiter ihren Arbeitsertrag sichern. Dies würde wahrscheinlich dazu führen, dass die Arbeitslosigkeit sinkt. Gleichzeitig würde es dazu führen, dass viele Arbeiten im Bereich der Umwelt und im Sozialen wieder finanzierbar wären, weil das Geld keinen Gewinn erzielen müsste. Die Arbeiten müssten nur noch lohnend sein.

Für die Kapitalbesitzer eines Landes, die heute allein von den Zinsen leben können, würde eine Umstrukturierung des Geldsystems bedeuten, dass sich ihr Geld nicht weiterhin von alleine vermehrt. Es würde jedoch erhalten bleiben, wenn es langfristig angelegt wird. Die Kapitaleigner könnten es ebenso gut nutzen, um Arbeit damit zu finanzieren, z.B. Fabriken zu bauen oder ähnliches. Wenn Menschen von ihrem Geld leben wollten, ohne zu arbeiten, würde das Geld sich allerdings aufbrauchen. Es gäbe keinen Gewinn mehr aus Geld nur aufgrund des Besitzes des Geldes. Dieser Gewinn ist immer ein von anderen erwirtschafteter, aber ihnen nicht zugute kommender Gewinn. Er ist laut M. Kennedy der Grund dafür, dass die soziale Schere immer weiter auseinander geht. Es „werden täglich etwa 500 bis 600 Millionen Mark von den Arbeitenden auf die Kapitalbesitzer übertragen“ (Kennedy, 1994, Seite 82) Mit Freigeld würde dieser Prozess der auseinandergehenden sozialen Schere gestoppt werden können.

Es gab in den dreißiger Jahren einige Versuche mit zinsfreiem Geld, die die Richtigkeit der Theorie zu bestätigen scheinen. Diese Versuche fanden in Deutschland, Österreich, Frankreich, Spanien, USA und der Schweiz statt. Den erfolgreichsten Versuch gab es im österreichischen Wörgl. (siehe Kapitel 4)

3.3. Bodenreform

Als zweite genauso wichtige Veränderung sah Silvio Gesell die Bodenreform an. Er hielt es für richtig, den Boden als etwas sehen, zu dem alle Menschen gleichberechtigt Zugang haben müssen. Bei einer Veränderung des Geldsystems wäre sonst zu erwarten, dass das Kapital verstärkt in Grund und Boden angelegt würde, und dann daraus ebenso wie-

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

der ein Einkommen ohne Arbeitsaufwand erzielt werden könnte. Er schlug vor, dass die Bodenreform durch einen langsamen Rückkauf des Bodens durch den Staat geschehen solle. Der Staat solle dann die Erträge aus der Verpachtung des Bodens den Müttern je nach Anzahl ihrer Kinder auszahlen, um damit ihre Erziehungsleistung zu honorieren und um sie unabhängig von den Männern zu machen.

4. Das Experiment mit Freigeld in Wörgl

4.1. Die Zeit der Weltwirtschaftskrise

Die USA waren durch ihre Politik der Kreditvergabe in Europa, Asien und Lateinamerika und den hohen Stand ihrer Industrialisierung zum reichsten Land der Welt geworden. Die weltwirtschaftliche Situation Ende der Zwanzigerjahre war geprägt durch die Abhängigkeit von der Konjunktur in den Vereinigten Staaten. Seit Beginn der Zwanzigerjahre erlebten die USA eine Phase der Hochkonjunktur. Dies führte zu Investitionen und zu Produktionsausweitung und es erzeugte eine erhöhte Spekulationsbereitschaft und damit einen Aktienboom bis dahin unbekanntem Ausmaßes. Als jedoch der Absatz langlebiger Verbrauchsgüter ins Stocken geriet, fielen schlagartig die Aktienkurse ins Bodenlose. Dies hatte Auswirkungen auf die gesamte Weltwirtschaft, da die amerikanischen Banken und Unternehmen plötzlich ihre Kredite aus dem Ausland zurückriefen. Deflation und Massenarbeitslosigkeit waren, nicht nur in Deutschland, die Folgen dieser Entwicklung.

Die deutsche Regierung unter Brüning (1930-1932) reagierte mit Senkung der Staatsausgaben und einer Erhöhung der Steuern. Sie betrieb eine prozyklische Finanzpolitik. Damit sollte eine Verbesserung der Leistungsbilanz und die Verteidigung der Goldparität der Reichsmark erreicht werden. (Vgl. Brockhaus, 2002)

Die gesellschaftlichen Auswirkungen der Deflation wurden damals unterschätzt. Die Arbeitslosigkeit stieg bis auf 5,6 Millionen im Jahr 1932 an. Viele Menschen litten nicht nur unter dem Geldmangel, sondern auch unter der Beschäftigungslosigkeit und dem dadurch ausgelösten Gefühl der Nutzlosigkeit. Dadurch erhielten die Nationalsozialisten größeren Zulauf. (Vgl. www.userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/woergl)

4.2. Die Ereignisse in Wörgl

Der Bürgermeister von Wörgl, Michael Unterguggenberger, stammte aus armen bäuerlichen Verhältnissen. Er wurde Lokomotivführer und später Gewerkschaftsführer. Nach seiner asthmabedingten Frührentierung bestimmte ihn 1931 das Los zum Bürgermeister. Er wurde ein engagierter Bürgermeister, aber er war mit seiner Arbeit unzufrieden.

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Er konnte die Ursachen von Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Massenarmut nicht bekämpfen, weil sie nicht bekannt waren. Alles, was den Volkswirtschaftsprofessoren und Politikern einfiel, waren Sozialversicherungen aller Art: Arbeitslosenversicherung, Wohnungsämter, Mieterschutz ..., die aber an den bestehenden Umständen nichts veränderten. Er selbst hatte Inflation und Deflation erlebt und wusste, dass beide wirtschaftliche Not für das Volk bedeuten. Er erlebte, wie in der Zeit von 1930 bis 1932 die Arbeitslosenzahlen in seiner Gemeinde stiegen. In seiner Freizeit suchte er verzweifelt nach Lösungen. In den Ideen von Silvio Gesell fand er endlich, wonach er suchte. Daraufhin ging er zu jedem der Gemeinderäte und überzeugte jeden einzeln davon, dass nichts zu verlieren, aber viel zu gewinnen sei. Er schaffte es, dass sich Kaufleute und Verwaltung gemeinsam an einem Experiment beteiligten. In der Sitzung des Wohlfahrtsausschusses am 5.7.1932 wurde zuerst die augenblickliche Lage der Gemeinde zusammengefasst: „Gegen 400 Arbeitslose sind in der engeren Gemeinde, davon mehr als 200 Ausgesteuerte [die keine staatliche Notunterstützung mehr erhalten, d. Verfasserin]; 1500 Arbeitslose leben im Gesamtbezirke. Eine Schuld an die Sparkasse der Stadt Innsbruck im Betrag von 1 300 000 Schilling kann nicht mehr verzinst werden - ein Rückstand von 50 000 Schilling Zinsen besteht noch von 1931 her. Das einzige Guthaben der Gemeinde sind die Steuerausstände; sie betragen für das Jahr 1931 rund 118 000 Schilling. Jetzt, 1932, ist es fast unmöglich, von diesem Gelde etwas hereinzubekommen. Infolge dieser Rückstände ist die Gemeinde auch gegenüber der Landesregierung und dem Bund in Verzug. Die beiden Körperschaften verrechnen für die auf die Gemeinde entfallenden Landes- und Bundessteuern Anteile. Sie zahlen daher nichts an die Gemeinde aus, wenn die Gemeinde keine Steuereinnahmen hat, sodaß der Gemeinde auch diese Einnahmequelle gesperrt ist. Die Gemeindesteuern brachten im ersten Halbjahr ganze 3000 Schilling ein. Die Lage der Gemeinde wird immer schlimmer, da niemand die Steuern bezahlen kann. Der Arbeiter muß die letzten Spargroschen angreifen. Die Ortssparkasse leidet an Geldknappheit. Bei den Versteigerungen fehlen die Käufer, weil jedermann mit weiter sinkenden Preisen rechnet. Alle Zahlungen stocken. Die Zahl der Arbeitslosen steigt unter diesen Umständen von Tag zu Tag.“ (www.userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/woergl, 02.06.02)

Durch Unterguggenbergers unermüdliche Vorarbeit wussten die Ausschussmitglieder genau worum es ging, als der Bürgermeister seinen Antrag einbrachte, ein Experiment durchzuführen, wie es in Silvio Gesells Buch beschrieben ist. Einstimmig wurde sein Plan von allen Parteien angenommen. Der Bürgermeister hatte Kaufleute und Verwaltung ü-

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

berzeugt. So begann 1932 das Geldexperiment. Der Heimwehr-Kommandant Georg von Stawa und der Ortspfarrer Matthias Riedelsperger wurden zu Treuhändern der Nothilfe Wörgl bestellt. Der Wohlfahrtsausschuss gab eigene Geldscheine, genannt Arbeitsbestätigungen zu 1, 5 und 10 Schilling als zusätzliche Währung heraus. Diese neuen Scheine sollten im Laufe der Zeit insgesamt einen Wert von 32.000 Schilling erreichen. Sie wurden durch den gleichen Betrag der gewöhnlichen österreichischen Währung abgedeckt und wurden deshalb als gleichwertig angesehen.

Die Österreichische Nationalbank reagierte prompt auf die wohlwollenden Presseberichte über das Experiment in Wörgl. Sie befürchtete die Aushöhlung ihres Geldmonopols. Keine drei Wochen nach der Abstimmung des Gemeinderates kam die Anweisung des Innenministeriums, den Versuch mit dem Schwundgeld einzustellen. In einem mit geheim gestempelten Brief „betreffs Schwundgeld“ an die Innsbrucker Nationalbank-Filiale stand, dass die „Abstellung dieses Unfugs“ (www.ruhrgas.de/Kontext/script4/script4-5.htm) veranlasst worden sei.

Am Sonntag den 31. Juli bezahlte die Stadt Wörgl erstmals ihre Ausgaben an Löhnen und Material mit diesen Geldscheinen. Die Empfänger konnten damit in den Läden einkaufen, Dienstleistungen in Anspruch nehmen oder Steuern bezahlen. Die Nutzungsg Gebühr betrug jeden Monat ein Prozent. Wer am Ende des Monats im Besitz dieser Scheine war, hatte die Gebühr zu entrichten. Er kaufte eine Marke im Wert von einem Prozent des Scheines und klebte sie auf die Rückseite. Ohne die aktuelle Marke war das Geld nicht gültig. Daher war jeder bestrebt, es schnellstmöglichst wieder auszugeben. In Wörgl kehrte die erste Lohn- und Gehaltszahlung im Betrag von 1000 Schilling fast am gleichen Tag wieder zur Gemeindekasse in Form von Steuerzahlungen zurück und wurde sofort wieder ausgegeben. Schon 72 Stunden später waren bereits Steuern in der Höhe von 5100 Schilling bezahlt worden, die Arbeitswertscheine waren mehr als drei Mal umgelaufen. Dies veranlasste manche Leute zu dem Trugschluss, dass die Arbeitswertscheine gefälscht worden sein müssten, da die Summe der Einnahmen höher war als der Wert der bisher ausgegebenen Scheine. Aber dies war genau der gewünschte Effekt: das Geld sollte rotieren. Die Gebühr des Geldes bewirkte, wie geplant, einen schnellen Umlauf des Geldes.

Am Donnerstag, den 25.8.1932 erreichte ein Brief das Justizministerium. Er war von der Tiroler Landesregierung und enthielt eine Stellungnahme der für Wörgl zuständigen Bezirkshauptmannschaft Kufstein mit dem Inhalt: Bei den Arbeitswerten handle es sich nicht um Geld, sondern um einen bargeldlosen Zahlungsverkehr, weshalb auch das Bankno-

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

tenprivileg nicht verletzt würde. Es sei eher ein vielversprechender Versuch, die Not zu lindern und sollte daher gefördert werden. Das Ungeheuerliche daran war, dass sich Bezirk und Land weigerten, eine Weisung der Bundesregierung auszuführen.

Am 18. Dezember 1932 bekam Wörgl Besuch von einem Mitarbeiter des US-Ökonomen Irving Fisher. Kurz darauf gründete Fisher in den USA eine Gesellschaft mit dem Ziel, durch Einführung von Freigeld die wirtschaftliche Depression innerhalb kürzester Zeit zu überwinden. Von Amerika aus strahlte diese Idee wieder zurück nach Europa. Über Michael Unterguggenberger und Wörgl wurde in den Medien äußerst positiv berichtet.

Am 5. Januar bekam die Gemeinde den Verbotsbescheid für ihr Geldexperiment zugestellt. Aber Unterguggenberger legte Berufung gegen das Verbot bei der Tiroler Landesregierung ein und führt sein Experiment weiter.

Ab dem 19. Januar 1933 gab Wörgls Nachbarort Kirchbichl ebenfalls Freigeld aus und die Orte erkannten ihre Scheine gegenseitig an. Weitere Orte wie Hopfgarten, Westendorf und Brixen beschlossen die Ausgabe eigener Freigeldscheine. Einzelne Raiffeisenkassen begannen sich für die Idee zu interessieren.

Kurze Zeit später, im April 1933, hatte Tirols Landesregierung die Beschwerde gegen das Freigeld-Verbot abgewiesen. Doch der Bürgermeister beantragte Aufschub, bis Wien abschließend entschieden habe. Etwas später fand er wieder ein Schlupfloch: der Bescheid enthielt einen Formfehler. Die Arbeitsbescheinigungen liefen trotz aller Verbote weiter um. Aber Unterguggenberger wusste, dass sein Experiment dem Ende zugeht und er musste mit einer Verhaftung rechnen. Gleichzeitig wurde der Ort Wörgl von ausländischen Journalisten, Politikern und Wissenschaftlern besucht, die sich für das Experiment in Wörgl interessierten. Am 15. September zog Unterguggenberger die Noten ein, Wien und Innsbruck hatten mit dem Einsatz der Polizei gedroht. Das Wörgler Geldexperiment wurde am 18. November 1933 vom Verwaltungsgerichtshof in letzter Instanz verboten.

Im Verlauf eines Jahres waren die Arbeitsbescheinigungen bereits einige hundert Mal umgelaufen und hatten Güter und Dienstleistungen für 14 816 000 Schilling ermöglicht. In Wörgl gingen die Arbeitslosenzahlen stark zurück. Die Stadtverwaltung nahm 12 Prozent = 3840 Schilling als Nutzungsgebühr ein. Dieses Geld wurde für öffentliche Zwecke verwendet.

Innerhalb von 14 Monaten vergab die Stadt eine ganze Reihe von Aufträgen: Straßenbau und Instandhaltungsarbeiten; Schaffung eines modernen Straßenbeleuchtungsnetzes; Verbesserung des Kanalsystems; Bau einer Betonbrücke, einer Skisprungschanze,

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

eines Löschteiches, eines Waschhauses, einer Notstandsküche und einer Unterkunft für Obdachlose; Anlage von Parks und von Wanderwegen in der Umgebung. Das alles wurde ausschließlich mit den Wörgler Arbeitsbescheinigungen bezahlt. Teilweise wurden diese sogar außerhalb der Gemeinde als Zahlungsmittel akzeptiert. Der Journalist Claude Bourdet schrieb: „Ich habe Wörgl (...) besucht, (...) ein Jahr nach Beginn des Experimentes. Man muß ganz unparteiisch anerkennen, daß das Ergebnis ans Wunderbare grenzt.“ (C. Bourdet: „Ein neues Mekka der Volkswirtschaft – Wörgl, oder das Schwundgeld“, aus: Illustration, Paris, 9. Sept. 1933, S. 56f, zitiert nach Senft, 1990, S. 150)

Der erfolgreiche Versuch bewirkte, dass sich 170 andere Gemeinden für das Geldexperiment interessierten und zum Teil mit der Ausgabe von Freigeld begannen. Das Monopol der Österreichischen Nationalbank war durch solche eigenständigen Geldsysteme natürlich gefährdet. Daher intervenierte die Österreichische Nationalbank und verbot die weitere Verwendung des lokalen Geldes, obwohl die volle Deckung der Arbeitsbescheinigungen gesichert war. In Österreich hat nur die Österreichische Nationalbank das Privileg der Geldausgabe und dieses wurde verletzt, die Gemeinde Wörgl hatte ihre Befugnisse überschritten. (Vgl. Kennedy, 1994, S. 42ff)

Interessant ist auch, dass während des Feigeldexperimentes nie mehr als 12.600 Freigeldeinheiten (nach anderen Quellen sogar noch weniger) im Umlauf waren, also 3 Schilling pro Einwohner. Die österreichische Nationalbank hatte zeitgleich 153 Schilling pro Kopf im Verkehr. (Vgl. Senft, 1990, S. 45)

Das entscheidende Kriterium ist offensichtlich nicht, wie viele Schillinge pro Kopf im Umlauf sind, sondern wie oft ein Schilling den Besitzer wechselt. Da können beachtliche Unterschiede auftreten, die normalerweise in keiner Statistik erscheinen. Nur aus der Schweiz sind Zahlen bekannt, die besagen, dass sich die Aufenthaltszeit eines Franken je nach Wirtschaftslage um den Faktor 50 verändern kann.

Insgesamt gab der Wohlfahrtsausschuss 8500 Schilling in Arbeitsscheinen an die Gemeindekasse ab. Im Schnitt waren Arbeitsbestätigungen im Wert von 5490 Schilling im Umlauf. Der schnelle Umlauf des Geldes ermöglichte, dass die Gemeinde für verschiedenen Arbeiten in 14 Monaten einen Gesamtbetrag von 102 197,13 Schilling in Arbeitsscheinen ausgab.

Jeder offizielle Schilling der Nationalbank sorgte für den Absatz von Waren im Wert von 8,55 Schilling. Ein Schilling in Freigeld hingegen setzte im Jahr ca. 73 Schilling Sozialprodukt um. Wörgls Betriebe konnten so Waren für mindestens 270.000 Schilling zusätzlich absetzen — das waren bis zu 17 Prozent der lokalen Produktion.

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Ab 1934 geriet der Versuch immer mehr in Verruf. Der Ökonom Franz Klein ließ verlauten, das Experiment habe die Inflation verstärkt. Alfred Hornung, Doktorand des Nationalbank-Beraters Kerschagl, bezweifelte, dass durch so wenige Geldnoten überhaupt eine Wirkung hätte erzielt werden können. Auch in Amerika verbot Präsident Roosevelt alle Versuche mit Freigeld. Die Nazis jedoch wussten die positive Resonanz, die das Freigeldexperiment in der Bevölkerung bekommen hatte, für sich zu nutzen, indem sie einen Teil des Vokabulars übernahmen.

Im März 1999 besuchte ein japanisches Fernsichteam Wörgl, um einen Bericht über Silvio Gesell und den Freigeldversuch zu drehen. (Siehe dazu Kapitel 7 und 8)

4.3. Kritik am Freigeldversuch in Wörgl

Einer der wichtigsten Kritiker war der Volkswirtschaftler Dr. A. Hornung. Er sah in den Steuerrückständen den Grund, warum das Experiment überhaupt so lange gelang. Hätte es keine Steuerrückstände gegeben, wären nach seiner Ansicht allenfalls prompte Steuerzahlungen zu erwarten gewesen. Der Rückgang der Steuerrückstände von ca. 40% wurde nach seiner Ansicht nicht durch das Freigeld ausgelöst. Stattdessen sah er den Grund des Rückganges in der Tatsache, dass es überhaupt so hohe Steuerrückstände gegeben hatte. Des weiteren kam er zu dem Schluss, die zweiprozentige Gebühr zum Umtausch in österreichische Schilling, hätte dazu geführt, dass die Leute ihre Steuern zahlten, statt einen Verlust in Kauf zu nehmen. Dem kann man entgegenhalten, dass nicht nur Steuern, sondern alles im alltäglichen Leben damit bezahlt wurde. Vieles davon hätten die Einwohner ohne Freigeld nicht erwerben können, da in Wörgl, ebenso wie in den umliegenden Gemeinden, kaum noch Geld im Umlauf war. Dr. Hornung erkennt an, dass mit den Arbeitsbescheinigungen viele Arbeiten in der Gemeinde ermöglicht wurden. Es wurden nach seinen Angaben rund 80 - 100 der zuvor 400 Arbeitslosen beschäftigt. Dr. Hornung bemängelt, dass dies nur ein recht bescheidener Erfolg sei. Die Zahl der Arbeitslosen stieg jedoch in der selben Zeit in ganz Österreich um 19% an. Dr. Hornung kritisiert des weiteren, dass einige dieser Arbeiten gar nicht nötig gewesen wären und dass es die Gemeinde Wörgl billiger gekommen wäre, Arbeitslosengeld zu zahlen als Material und Löhne. Allerdings hätte die Gemeinde dafür einen Kredit mit 10% Zinsen aufnehmen müssen, da sie nicht mehr über eigene Mittel verfügte. Auch bemängelt er, dass die üppigen Straßenbauten und Renovierungen, die in dem einem Jahr ausgeführt worden sind, in den folgenden Jahren Kosten verursachen würden, weil sie instand gehal-

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

ten werden müssten. Trotz allem stellt Dr. Hornung fest, dass das neue Geld größtenteils willig und freundlich aufgenommen wurde, weder mit Begeisterung noch mit Ablehnung.

Dies entkräftet das heute oft angebrachte Gegenargument, dass solches Geld niemals angenommen werden würde.

5. Experimente mit Freigeld in andern Ländern

Gemeinden in der Schweiz und in Frankreich erging es ähnlich wie der Gemeinde Wörgl in Österreich, nur wurden dort die Freigeldversuche wesentlich schneller abgebrochen. Auch in den USA planten um 1933 herum mehr als hundert Gemeinden – aufgrund der von Irving Fisher gegründeten Initiative – eine Art Freigeld einzuführen, das ebenfalls einer Nutzungsgebühr unterlag. Sie konnten jedoch keine Genehmigung dafür erreichen. Die einzelnen Behörden standen dem Freigeld durchaus positiv gegenüber, aber keine sah sich in der Lage, dafür eine Genehmigung zu erteilen, weil solch eine Maßnahme das amerikanische Geldsystem vollkommen umstrukturiert hätte. Statt dessen wurde es in den USA schließlich verboten, Notgeld herauszugeben. (Vgl. Kennedy, 1994, S. 42ff)

5.1. Freigeld in Deutschland

Im Oktober 1929 wurde in Erfurt die Wära-Tauschgesellschaft auf privater Basis gegründet. Ihr Ziel war die Bekämpfung von Absatzstockungen und von Arbeitslosigkeit. Durch die Ausgabe von Tauschbons sollte der Waren- und Leistungsaustausch unter den Mitgliedern gefördert werden. Die Tauschbons konnten an Wechselstellen in mehr als 14 verschiedenen Städten in ganz Deutschland gegen Reichsmark erworben werden. Sowohl Firmen als auch Einzelpersonen beteiligten sich an der Wära-Tauschgesellschaft. Die Firmen zahlten teilweise die Löhne und Gehälter in Wära aus. So entstand parallel zu der deutschen Wirtschaft ein Geldkreislauf mit Wära-Scheinen. Wie in Wörgl, musste der jeweilige Besitzer am Ende des Monats die Rückseite mit einem 1% Märkchen bekleben. Auch hier führte dies dazu, dass dieses Geld sehr schnell umlief. Das Experiment breitete sich schnell aus. Als unterstützend wirkte sich die Deflationspolitik aus, die es fast unmöglich machte, in den Besitz von Reichsmark zu kommen. Es schlossen sich immer mehr Betriebe, Geschäfte, Restaurants, Bergarbeiterorganisationen, Stadtverwaltungen, Spargenossenschaften und andere der Wära-Tauschgesellschaft an.

Im Oktober 1931 folgte der Abbruch des Freigeldexperimentes auf Verlangen der deutschen Reichsbank, welche befürchtete, dass die Wära die Reichsmark verdrängen würde. Der Reichsfinanzminister verbot in der „Verordnung zur Sicherung von Wirtschaft und

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen“ die Herstellung, Ausgabe, Weitergabe und Annahme von Notgeld. Aber die Tauschgesellschaften waren dadurch noch nicht beseitigt. Sie stiegen auf bargeldlose Zahlungsmethoden um und bildeten sogenannte Ausgleichskassen. Erst im Jahre 1933 und 1934 wurden den Tauschgesellschaften der Boden entzogen. Es wurden Einlagen, über die nicht durch Barabhebungen verfügt werden konnte, verboten.

5.2. Vergleichbares in der Geschichte

Über lange Zeit war das alte Ägypten (um 2755 bis 2255 v. u.Z.) das fortschrittlichste Land. Es erwarb sich großen Wohlstand. Die Grundlage für diese Entwicklung waren die Getreidebanken. Als Empfangsbescheinigung wurden Tonscherben gebrannt, die an jeden ausgegeben wurden, der irgendwann Getreide dort einlagert hatte. Diese Tonscherben konnten wie Geld benutzt werden. Da das eingelagerte Getreide jedoch im Lauf der Zeit durch Schädlinge vermindert wurde und eine Lagergebühr erhoben wurde, verloren diese Tonscherben an Wert, d.h. wenn am Tag der Wiedereinlösung das Getreide abgeholt wurde, musste ein Verlust hingenommen werden. So wollte man Tonscherben-Quittungen möglichst bald gegen etwas anderes eintauschen. Dadurch wurden diese Empfangsbestätigungen für alles mögliche benutzt. Sie wurden für den Ausbau von Bewässerungsanlagen oder auf andere Weise für Verbesserungen des Ackerbaus investiert. Mit solchen wirtschaftlichen Investitionen hatte sich das Land entlang des Nils zu einer blühenden Kornkammer entwickelt. Ägypten soll zu jener Zeit im Altertum der am weitesten fortgeschrittene Staat gewesen sein. Das Umlaufgebühr-Denken hat es also schon lange vor Gesell gegeben.

Die Brakteaten waren Münzen, die Mitte des 12. Jahrhunderts in verschiedenen Gegenden Deutschlands in den Umlauf kamen. Das Besondere daran war, dass diese Münzen vierteljährlich verrufen und mit 12% Verlust gegen neue Münzen eingetauscht wurden. Das nicht eingetauschte Geld wurde wertlos. Dieses Prinzip wurde von geistlichen und weltlichen Herrschern zur persönlichen Bereicherung eingeführt. Mit Münzverruf und neuen Münzen ließen sich die Untertanen schröpfen. Eine Hinterziehung von Steuern und Abgaben wurde damit unmöglich gemacht. Allerdings hatte dieses Geld einen Nebeneffekt: Niemand wollte sein Geld über längere Zeit horten. Jeder versuchte, so schnell wie möglich etwas für sein Geld zu erwerben und wollte seine Aufträge sofort bezahlen, um nicht von einer plötzlichen Ummünzung überrascht zu werden. Damit diente das Geld ausschließlich dem Gütertausch. Diese Periode zeichnete sich durch ein Aufblühen der

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

Wirtschaft und der Kultur aus. Der Überfluss war so groß, dass in dieser Zeit viele Spitäler und große gotische Kirchen gebaut wurden. Handwerker und Gesellen arbeiteten nur 4 Tage in der Woche und gegen Ende der Periode wurden Vorschriften zum Eindämmen der übermäßig prunkvollen Gewänder erlassen.

Eine ähnliche Wirkung hatten in Italien in der Renaissance die Betrügereien einiger Fürstentümer. Diese vervielfachten die Menge ihrer Golddukatens dadurch, dass sie das Material mit Hilfe von Kupfer streckten. Die Empfänger dieser – immer rötlicher werdenden – Münzen versuchten, diese so schnell wie möglich wieder auszugeben.

Die Wirtschaft wurde angekurbelt, denn dort, wo Geld ausgegeben wird, wird gearbeitet. Nicht die Summe des Wertes des Geldes ist also entscheidend, sondern die Summe der Tauschhandlungen. (Vgl. Senft, 1990, S.18 - 22)

6. Freiwirte heute

Zeitgenössische Freiwirte, also Befürworter einer Veränderung unseres Geldsystems, beziehen die Umwelt und die Entwicklungspolitik in ihre Überlegungen mit ein. Da in unserem Wirtschaftssystem immer die bestmögliche Kapitalverwertung den Ausschlag für Investitionen gibt, bleiben andere Werte auf der Strecke. Es wird geradezu belohnt, wenn Raubbau an Mensch und Natur betrieben wird. Freigeld und eine Bodenreform, ähnlich der, wie sie Silvio Gesell vorgeschlagen hat, würde nach Meinung der Freiwirte diese Entwicklung stark vermindern. Zusätzlich befürworten sie Interventionen, mit denen ökologisches Verhalten gefördert würde. Gegen die Überschuldung der Dritten Welt haben die Anhänger Silvio Gesells ebenfalls ein eigenes Modell entworfen. Etwas vereinfacht sieht dies so aus, dass die Kreditnehmer nur solange Zinsen für das ihnen zur Verfügung gestellte Kapital zahlen müssen, wie dieses sich auf ihrem Konto befindet und damit dem Geldkreislauf entzogen ist. Im allgemeinen ist dieses Geld gerade dazu da, dem Kreditnehmer die Möglichkeit zu geben als Investor und Auftraggeber aufzutreten und das Geld in den Geldkreislauf einzubringen.

7. Japan

1990 gab es in Japan den großen Börsencrash. Zuvor hatten die Banken Kredite in der Höhe von zig Billionen Yen ausgegeben. Als Sicherheiten dienten Aktien und Immobilien. Als die Immobilien sich plötzlich nicht mehr vermieten ließen, gab es eine wirtschaftliche Krise und 1990 den Crash. Die Regierung Japans versuchte mit hohen Geldausgaben für Konjunkturprogramme die Krise zu bekämpfen. Da es jedoch ein großes Misstrauen ge-

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

genüber den Banken gab, wurde das Geld meist nur einmal umgeschlagen und dann dem Geldkreislauf entzogen. Nur die Tresorbranche konnte einen Boom verzeichnen. Ansonsten sank die Nachfrage nach Produkten, mit der Folge, dass die Firmen weniger Umsatz machten und Mitarbeiter entlassen mussten.

In dieser Situation suchte das japanische Ministerium für Industrie und Handel überall in der Welt nach einer Lösung für seine Wirtschaft. Die Japaner wurden fündig: im österreichischen Wörgl entdeckten sie das Vorbild für die neuen Ecomoney-Systeme. Diese zusätzlichen Regionalwährungen, die überall im Land eingeführt werden sollen, funktionieren nach dem Prinzip des Freigeldes nach Silvio Gesell (Vgl.

www.ruhrgas.de/Kontext/script4/script4-5.htm)

1999 wurden in mehreren japanischen Regionen, die Probleme mit dem sich immer mehr zurückziehenden Geld hatten, Versuche mit Tauschringen und Lokalwährungen begonnen. (Vgl. Morino in der japanischen Zeitschrift GRAPHICATION No. 110, August 2000) Das Ganze ist in Japan als duales System gedacht. Die Lokalwährung soll neben der Landeswährung existieren. Das zinslose Eco-Geld soll dem direkten Tausch von Waren und Dienstleistungen dienen, ohne dass es von Inflation oder Geldknappheit befallen wird, wie die Landeswährung.

In der Stadt Kusatsu zum Beispiel wird vom Gemeindezentrum eine Währung herausgegeben, die „Ômi" genannt wird. Es gibt Scheine in drei Stückelungen im Wert von 1, 5 und 10 Ômi. 1 Ômi entspricht etwa 100 Yen, kann aber nicht in Landeswährung umgetauscht werden. Mit diesem Geld werden Leistungen und Waren innerhalb der Gemeinde bezahlt. Unter den Teilnehmern befinden sich sowohl Privatleute als auch Unternehmen. Erste Erfahrungen zeigen, dass sich durch die Lokalwährung das soziale Klima verbessert. Die Einwohner kommen wieder mehr miteinander ins Gespräch und sie empfinden sich als eine zusammengehörende Gruppe. Durch die Lokalwährung werden neue Arbeitsplätze geschaffen, aber auch die Bereitschaft, unentgeltlich zu arbeiten, steigt.

Die heutigen Formen der Lokalwährung in Japan stehen stark unter dem Einfluss der europäischen Freigeldbewegung, die sich auf die Theorien von Silvio Gesell stützt. Aber es hat auch schon ähnliches Geld in der Edo-Zeit in Japan gegeben.

„Die Lokalwährung ist die beste Methode, die Einwohner zur spontanen Beteiligung in der regionalen Gesellschaft zu bewegen. Auch im Land kommt man jetzt immer mehr zu der Überzeugung, dass die Bürger auf verschiedene Weise in der Selbstverwaltung der Region und bei sozialen Planungen beteiligt werden müssen. (...) Als Folge davon können

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

die Kosten der Verwaltung reduziert werden und dies bedeutet einen Vorteil sowohl für die Verwaltung als auch für die Bürger selbst. Es bedeutet, dass die Region durch die Lokalwährung wieder attraktiv wird. (...) In gewisser Weise haben die Menschen heute keine Reserven mehr und das Pathologische in der japanischen Gesellschaft verstärkt sich. Es ist überraschend, den schlechten Ausdruck auf den Gesichtern zu sehen, wenn man nach Tokyo kommt. Jeder hat entweder einen leeren, langweiligen Gesichtsausdruck oder einen grimmigen. Wenn man unbekannte Personen anspricht, scheint jeder geschockt zu sein. Es kommt in den Regionen kaum noch dazu, dass sich fremde Leute gegenseitig ansprechen. (...) Ich denke, dass die Lokalwährungen hier Abhilfe schaffen können.“ (Morino in der japanischen Zeitschrift GRAPHICATION No. 110, August 2000)

8. Die Sichtweise eines japanischen Wirtschaftsanalytikers

„Aber nun hat das Geld eine übermäßig große Macht bekommen. Besonders deutlich wird das heute bei der Globalisierung. Das Geld selbst bringt Geld hervor, die Banken unterliegen zwischen den Staaten einem Wettbewerb um Einlagen und erzeugen auf der Basis von Vertrauen Geld. Weitere Ableitungen dieses Vorgangs nach der Hebeltheorie haben das Geld außerordentlich anschwellen lassen. Im Ergebnis bewegt sich die übermäßig angeschwollene Geldmenge als Investitionskapital auf einem grenzenlosen Kapitalmarkt zwischen den Staaten.

Wenn wir über die Auswirkungen dieser Vorgänge sprechen, sehen wir, dass in Amerika eine hervorragende Konjunktur herrscht. Seit etwa zehn Jahren befindet sich die Wirtschaft auf höchstem Niveau. Aber selbst in diesem fortgeschrittensten Land Amerika sind über eine Zeitspanne von 30 Jahren die Realeinkommen der mittleren und niedrigen Einkommen nicht angestiegen. Der in diesen 30 Jahren geschaffene Reichtum kam allein den Beziehern hoher Einkommen zugute. Dadurch entstand ein gewaltiger Unterschied bei den Einkommen.

Dieser Vorgang betrifft den ganzen Erdball. Die Bevölkerung auf der Erde ist auf sechs Milliarden angewachsen, aber etwa die Hälfte der Menschen lebt an der Hungergrenze. Im gleichen Mass wie sich das Geld von der Natur entfernte, hat es letztlich eine Gesellschaftsstruktur hervorgebracht, die den Menschen das Leben schwer macht. Die Zahl der Menschen wächst jedoch heute, die auf diese Zusammenhänge aufmerksam werden. (...) Wenn man den internationalen Kapitalmarkt betrachtet, ist es erkennbar: (...) Das Geld hat sich vom natürlichen Maßstab losgelöst und folgt der Logik des Geldes. Die Folge ist, dass der Maßstab der Natur und der des Menschen verletzt wird.

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

In der Währungskrise von 1997, die in Thailand begonnen hatte, wurde das deutlich. Ausländische Investoren, die zur Wirtschaft des Staates keinerlei Beziehung haben, können sich ebenso schnell bloß aufgrund eines Gerüchtes wieder verflüchtigen. Das reine, substanzlose Geld bewegt sich auf dem Kapitalmarkt und Menschen, die all ihre Kraft einsetzen, erleiden immensen Schaden. Genau das ist der Geist des Geldes, der Gott der Gier, der den Eindruck vermittelt, als könne er fliegen. (...) Deshalb sagen wir, dass eine gut funktionierende Wirtschaft aus Yin-Wirtschaft und Yang-Wirtschaft besteht. Im menschlichen Körper ist es das Gleichgewicht zwischen den Nerven des Sympathikus und des Parasympathikus, das erst das ganze Leben ermöglicht. Die bestehende Wirtschaft ist jedoch nur als Yang-Wirtschaft konzipiert. In der Yang-Wirtschaft kann man sich vielleicht niemals eine Mittagsruhe gönnen. Aber der Mensch ist nichts Absolutes. Er wird dann seltsam. (...) Aber auch eine hundertprozentige Yin-Wirtschaft entspricht nicht der Natur des Menschen und wäre eine hässliche Sache (...) Die Yin-Wirtschaft und die Yang-Wirtschaft müssen ineinander greifen und so wie das Blut im Körper zirkuliert, sollte auch das Geld in der Wirtschaft zirkulieren. In der japanischen Wirtschaft zirkuliert das Geld heute nicht mehr. Die Japaner wissen jetzt sehr gut, was das bedeutet ‚Geld bewegt die Welt‘. Ursprünglich war das Geld keine Sache, die gehortet wurde, sondern umlaufen sollte.“ (Morino in der japanischen Zeitschrift GRAPHICATION No. 110, August 2000)

9. Schluss

Silvio Gesell hat dadurch, dass er unser Geldsystem nicht als Wirtschaftswissenschaftler sondern als Kaufmann betrachteten konnte, hochinteressante Erkenntnisse erwerben können. Dass diese durchaus ernst zu nehmen sind und vielleicht gerade in der heutigen Wirtschaftssituation neue Wege eröffnen können, beweist die Entwicklung in Japan. Wir haben in unserer Wirtschaft heute zwar keine Deflation, wie es während der Weltwirtschaftskrise war, aber in manchen Bereichen zeichnen sich doch ähnliche Entwicklungen ab: die Arbeitslosigkeit steigt, die Betriebe und öffentlichen Einrichtungen versuchen überall ihre Kosten zu senken. Dies führt auch bei uns zu einer Lage, in der das Geld immer langsamer umläuft, und damit eben wieder zu Geldknappheit bei allen an der Wirtschaft Beteiligten. Die Tatsache, dass die Europäische Zentralbank ständig eine leichte Inflation ansteuert, scheint die Probleme in keiner Weise zu beheben. Als besonders bedenklich empfinde ich es, dass die soziale Schere immer weiter auseinander geht, und dass es anscheinend überhaupt keine Möglichkeit gibt, dagegen zu intervenieren. Die Sozialleistungen an immer mehr Menschen zu verteilen ist keine befriedigende Lösung. Ab-

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

gesehen davon, werden ja auch diese Leistungen, aufgrund der Geldknappheit des Staates, immer mehr abgebaut. Ich könnte mir vorstellen, dass auch bei uns in Deutschland eine zusätzliche lokale Währung, die ebenso wie jede andere Ware einer „Abnutzung“ unterliegt, dieser Entwicklung entgegen wirken würde.

Marion Elling-Chong Luna:

Die Umsetzung eines Geldsystems ohne Zinsen und Inflation nach einer Theorie von Silvio Gesell

10. Literaturverzeichnis

- Arter, Matthyas: Gedanken zum Doppelwesen des Geldes, von Karl Marx, Silvio Gesell und Matthyas Arter. Meilen (Schweiz): M. Arter Verlagstätigkeit, 1996
- Gesell, Silvio: Gesammelte Werke, Bd 1 und 2, Hann.Münden: Fachverlag für Sozialökonomie, 1988
- Kennedy, Margit: Geld ohne Zinsen und Inflation, Ein Tauschmittel das jedem dient. 4. überarbeitete und erweiterte Ausgabe, München: Goldmann Verlag, 1994,
- Senft, Gerhard: Weder Kapitalismus noch Kommunismus, Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft. Berlin: Libertad Verlag, 1990.

Nachschlagewerke auf dem PC

Der Brockhaus in Text und Bild Edition, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2002

Microsoft Encarta 99 Enzyklopädie, Microsoft Corporation.

Internetadressen

- home.t-online.de/home/A.Rodeck/inflt-m.htm, 4.8.02 (Homepage von A. Rodeck)
- userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/senf/dfd9603.htm, 6.8.02 (FU Berlin)
- weltkrieg.here.de/, 4.8.02 (Seite von Studenten der Uni Augsburg zum Ersten Weltkrieg)
- www.anhalt.net/larana/texte/rom_nippon.html, 4.8.02 (John David Morley in Süddeutsche Zeitung vom 17.12.1999, Kulturteil, 3. Seite zitiert nach INWO On-line Archiv)
- www.caux.ch/g/ci/archiv/1-2-98/jfschuld.html, 15.7.02 (CAUX-Information, Online-Ausgabe, Archiv)
- www.freigeld.de/inhalte_von_freigeld_de.html, 16.7.02 (Bürgerbegehren "Zahlungsnetzwerk München-Geld")
- www.freigeld.de/japan.htm, 16.7.02 (Übersetzung aus der japanischen Zeitschrift GRAPHICATION No. 110, August 2000)
- www.futuremoney.de/geld/komplement_text.html#hureai, 4.8.02 (Seite von Bernard Lie-taer, er war u.a. Mitarbeiter der belgischen Zentralbank und Professor für Internationales Finanzwesen an der Universität von Louvain)
- www.geldreform.de/, 4.8.02 (Ein Online-Archiv mit Materialien zur Geld- und Zinsproblematik)
- www.glasnost.de/autoren/schoen/nswirt.html, 4.8.02 (Glasnostarchiv, Dokumentationssystem für Gesellschaftstheorie, Geschichte und Politik)
- www.inwo.de/archiv.htm, 6.8.02 (Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung)
- www.ruhrgas.de/Kontext/script4/script4-5.htm, 4.8.02 (Thomas Wendel, Wirtschaftsredakteur)
- www.userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/woergl, 02.06.02 (Seite der FU Berlin. Hier ist die Arbeit von Fritz Schwartz: Das Experiment von Wörgl. Bern: Genossenschaft Verlag, 1952 veröffentlicht)
- www.wsgn.eu-frankfurt-o.de/vc/ss2002/wirtschaftsgesch/2vorl/pageG2.html, 4.8.02 (Europa-Universität Viadrina, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Neuzeit und Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Ostmitteleuropas, Prof. Dr. Helga Schultz)